

zu überwältigen. Er sandte nämlich einigen österreichischen Rittern eine große Geldsumme, auf daß sie während des Kampfes den König der Römer verlassen oder ihn, wenn sie könnten, durch ihre Ratschläge hinderlich sein sollten. Er versprach auch sechzehn Rittern tausend Mark Silber, wenn sie ihm den König Rudolf lebend, verwundet oder tot überlieferten. Er sandte auch den ungarischen Rittern Geld, damit sie gegen ihn nicht kämpften oder ihn nur schwach angriffen. Als dies der Kaiser vernommen, gebot er seinen Fürsten und allen, denen er traute, sie möchten ihm sofort zu Hilfe eilen. Dann zog er mit seinem Heere aus Wien, dem König von Böhmen eine Schlacht zu liefern. Dieser war mit seiner Kriegsmacht nahe an die Stadt Wien gekommen. Sein Heer war stärker als das Rudolfs. Doch dieser hatte den König von Ungarn mit fünfzehntausend Mann.

Als der Tag der Schlacht anbrach, erhob sich großer Lärm im Lager. Bald ertönte die Luft vom Schalle der Heerpauken und Posaunen. Alles rüstete sich zum Kampfe. Des Reiches Sturmflahn übergab Rudolf dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg. Als das Heer zum Kampfe fertig war, rückte es über die Höhe hinunter in die Ebene. Da erblickte es die Feinde bereit zum Streite. Der Kampf entbrannte. Die Böhmen brachten die Deutschen zu Zurückweichen. Als Rudolf die Seinen wanden sah, schickte er seinen dritten Heereszug, auf den er am meisten vertraute, gegen Ottokar, mehr auf Gott als auf die eigenen Kräfte vertrauend. Da nun der König von Böhmen die Reiter Rudolfs gegen sich anrücken sah, stürzte er sich allein mit Macht auf die Feinde und schlug viele mit seinen wuchtigen Hieben nieder; dreißig Ritter aber, seine Leibwache, halfen ihm nach Kräften. Endlich ermattet, wird der König von Böhmen von einem niederen Mann gefangen und seiner Waffen beraubt. So ohne Rüstung wird er fortgeführt. Ein Ritter aber verfolgt ihn mit dem Rufe: „Da ist der König, der meinen Bruder schmachvoll getötet, büßen soll er nun die Tat!“ Er zog das Schwert und verwundete den König im Gesicht. Ein anderer, der ihm folgte, durchbohrte den Leib des Königs mit dem Schwerte. Der den König gefangen hatte, war sehr aufgebracht und hätte ihn gern geschützt, wenn seine Kräfte es vermocht hätten. König Rudolf kämpfte gegen seine Feinde aufs tapferste. Da fiel sein Ross, von einer Lanze durchbohrt. Der König lag am Boden hingestreckt und war ohne alle Hilfe. Er hielt seinen Schild über sich, um nicht unter den Hufen der über ihn hinstürmenden Rosse ein klägliches Ende zu finden. Als die Pferde vorüber waren, sprang der König auf und rief den Seinen zu: „Rüftet mir schnell ein anderes Ross!“ Das bestieg er sofort und fiel mit seinen Rittern dem Heere des Böhmenkönigs in die Flanke, zersprengte es in zwei Teile und griff den hinteren Teil tapfer an. Die vordere Schar der Böhmen wollte die Deutschen täuschen und rief: „Sie fliehen, sie fliehen!“ Doch je beharrlicher sie schrieten, um so kräftiger hieben die deutschen Reiter drein. Als sich die Böhmen endlich zur Flucht wandten, jagten ihnen die Ungarn nach. König Rudolf blieb mit den Seinen auf dem Schlachtfeld, bis er sah, daß der Sieg entschieden war.

(Nach Rude, Duellenlefebuch, S. 44—46, und  
Frische und Gase, Lehr- und Lesebuch, II S. 71.)

### Zur Besprechung und Vertiefung.

Warum hielt Ottokar den Lehnseid nicht?

Wie ist über sein und Rudolfs Verhalten vor und während der Schlacht zu urteilen?